

Kurzer historischer Streifzug durch Steffisburg : von den sog. "Höchhüsern" und ihren einstigen Besitzern

Autor(en): **Kasser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **7 (1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KURZER HISTORISCHER STREIFZUG DURCH STEFFISBURG

Von den sog. «Höchhüsern» und ihren einstigen Besitzern

Von F. Kasser

Steffisburg jenen Orten beizuzählen, wo die Geschichte ihre Purpurfalte zeigen kann, wäre kaum gerechtfertigt und übertrieben. Und doch wird der Freund der Geschichte, der diesen Ort aufsucht, manche bemerkenswerten Spuren der Vergangenheit entdecken, die es wert sind, daß man ihnen etwas nachgeht.

Doch zuerst: Woher wohl der Ortsname Steffisburg überhaupt stammen mag? Schon mancher hat sich darüber seine Gedanken gemacht. Einwandfrei kann dieser Ortsname nicht erklärt werden. Als so gut wie sicher darf aber angenommen werden, daß er mit dem christlichen Männernamen Stephanus im Zusammenhang steht. Möglich ist, daß das älteste christliche Gotteshaus hier, wie manche andere bernische Gotteshäuser, dem hl. Stephan geweiht war und daß dieses Gotteshaus gleichzeitig auch als Wehranlage diente. Die mündliche Überlieferung spricht jedenfalls von einer Stephansburg, die dort gestanden haben soll, wo heute Kirche und Pfarrhaus stehen. Die Tatsache, daß man hier um das Jahr 1800 auf altes Gemäuer stieß, scheint die hartnäckig sich behauptende Ortssage eher zu bestätigen. Immerhin sei bemerkt, daß die Bezeichnung «-burg» nicht unbedingt auf einen befestigten Platz schließen lassen muß, sondern einfach auch die Bedeutung von Siedlung oder Flecken haben kann.

Steffisburg besaß einst als politischer Mittelpunkt eine gewisse Bedeutung. Es war Sitz eines sog. Freigerichts, dessen Gebiet — abgesehen von der Stadt Thun — mit dem einstigen Herrschaftsgebiet der Grafen von Thun identisch gewesen zu sein scheint. Dieses Freigericht umfaßte das ganze Gebiet der heutigen Kirchgemeinden Steffisburg, Schwarzenegg und Sigriswil sowie der Einwohnergemeinden Teuffenthal, Heiligenschwendi, Goldiwil ob und nid dem Wald, Schwendibach, Herbligen und Brenzikofen. Das ganze, man ist fast versucht zu sagen, kleinstaatliche Gebilde, dem recht weitgehende Befugnisse zustanden, verwaltete eine aus 18 Mitgliedern bestehende Landschaftsbehörde, die sog. «Achtzehner», an deren Spitze der sog. Statthalter stand. Dieser wurde in bernischer Zeit, auf Vorschlag des Schultheißens von Thun, von der bernischen Regierung gewählt. Wichtige Funk-

tionäre der ganzen Landgerichtsorganisation waren ferner der Weibel, der Landschreiber, der Landseckelmeister, welcher letzterer Posten ganz besonders begehrt war. Die Verhandlungen der Landschaftsbehörde wickelten sich jeweilen im Landhaus ab, das ja noch heute ein bekannter Mittelpunkt des Ortes darstellt.

Das Landhaus, ein noch immer flott repräsentierender Bau, stammt aus dem Jahre 1543, wie man einer Eintragung im bernischen Ratsmanual, dem Regierungsprotokoll, entnehmen kann. Damals steuerte die bernische Regierung «denen von Stävisburg 1 venster und 100 Pfund an iren buw des grychtshus». Im Wandel der Zeiten hat allerdings das Landhaus manche Veränderung erfahren müssen. Das von der Landschaft Steffisburg errichtete Gebäude kam bald einmal in private Hände; in dem Verkaufsbrief wurde allerdings festgelegt, daß die Landschaft das Haus jederzeit zu Landschaftsgemeinden, Gerichtstagen und andern Versammlungen benützen könne. Der Käufer erhielt jedoch durch den Kaufbrief das Recht, im Landhaus einen Gastwirtschaftsbetrieb einzurichten. Doch scheint sich dieses Nebeneinander von öffentlichem «Grychtshus» und Gastwirtschaft auf die Dauer nicht bewährt zu haben, jedenfalls zog schon 15 Jahre nach diesem Kaufvertragsabschluß die Landschaft das Landhaus wieder ganz ansich und die Gastwirtschaft wurde in Pacht gegeben. Erst 1864 kam, nachdem das Haus in den Jahren 1841 bis 1843 größere bauliche Veränderungen erfahren hatte (Umbau des 2. Stockes und des Daches) das Gebäude wieder in Privatbesitz. Ins Jahr 1876 zurück reicht, wie der Chronist Schiffmann berichtet, die Erstellung des großen Saales nebenan.

Baugeschichtlich bemerkenswerter und interessanter als das Landhaus sind die beiden Höchhäuser, von denen das eine möglicherweise ebenfalls als «Grychtshus» gedient hat. Diese beiden Häuser liegen ziemlich an der Peripherie des Dorfes, fallen aber jedem, der nach Steffisburg kommt, sogleich durch ihre für hiesige Verhältnisse ungewöhnlichen Dimensionen auf. Der Blick fällt insbesondere auf das größere der beiden Gebäude, das einst als Herrenhaus gedient hat. Der Ursprung der Höchhäuser liegt im Dunkel. Nach einer mündlichen Überlieferung sollen schon die Grafen von Estavayer hier an dieser Stelle ein Schloß besessen haben, wie der bernische Ortsgeschichtsforscher K. L. Stettler (von Köniz) in seinem historisch-topographischen Lexikon mitteilt. Sowohl das Herrenhaus wie auch das niedrigere Gebäude, welches wohl einst von Lehensleuten bewohnt war, dürften im wesentlichen der Zeit des ausgehenden Mittelalters entstammen. Der Steffisburger Chronist Schiffmann glaubt das kleinere der beiden Häuser ins 14. Jahrhundert zurückdatieren zu können, während er den Bau des größeren Gebäudes, des eigentlichen «Höchhauses» in den Anfang des 16. Jahrhunderts versetzt. Etwas Bestimmtes darüber weiß man allerdings nicht; nach einer andern Version dürfte das größere «Höchhaus» bereits zur Zeit der Burgunderkriege gebaut worden sein. Als sicher aber darf man annehmen, daß die Höchhäuser, die heute noch achtunggebietende Zeugen spätmittelalterlichen handwerklichen Könnens dar-

stellen, vor mehreren Jahrhunderten als die schönsten Gebäude von Steffisburg und Umgebung galten. Im Laufe der Zeit haben sie freilich viel von ihrem ursprünglichen Charakter verloren. Wegdenken muß man sich beispielsweise die Lauben, die heute noch — beim größeren «Höchhus» sollen sie demnächst abgerissen werden — einige Außenseiten säumen. Auffallend wirkt beim größeren Gebäude, dem Herrenhaus, der mächtige Rundbogeneingang, über dem, etwas beschädigt, das Steffisburger Wappen steht. Wir treten hier in einen nicht wenig auffallenderen breiten Hausgang ein. Dieser nahm ursprünglich die Südost- und die Nordwestecke ein. An seinem innern Ende nimmt die seit altersher bestehende finstere Spindeltreppe mit ihren uralten eichenen Stufen ihren Anfang. Fast etwas schauernd windet man sich hier hinauf bis zum Dachstock, wo demnächst der heutige Besitzer des Herrenhauses, Schreinermeister Schär, eine weitere Wohnung einbauen will, wofür allerdings reichlich viel Raum vorhanden ist. Doch zurück zu den übrigen Räumen! Im Erdgeschoß stoßen wir rechts von dem erwähnten Flur auf einen geräumigen Keller, der wahrscheinlich schon vor vielen 100 Jahren den Höchhusbewohnern als Vorratsraum diente. Die Wohngemächer des ersten Stockwerkes sind durch gotisch profilierte Reihenfenster, deren Kreuzstöcke heute allerdings fehlen, erhellt. Im zweiten Stock befanden sich, mit etwas niedrigeren Doppelfenstern, die Schlafräume der einstigen vornehmen Besitzer. Das hohe mächtige, nicht besonders stark vorspringende, abgewalmte Dach dürfte der Anfangszeit des Hauses angehören. Gegenüber dem größeren hat das niedrigere «Höchhus», das immerhin noch mächtig genug wirkt, weit mehr von seinen ursprünglichen Formen verloren, da es auch zahlreicheren baulichen Erneuerungen unterworfen war.

Die Namen der einstigen Besitzer der Höchhäuser haben im Tempel der bernischen Geschichte einen guten Klang. Waren es doch die Scharnathal, die von Krauchthal und die von Muleren, die diese Gebäude einst ihr eigen nannten. 1420 gelangten sie an den reichen Berner Kaufmann und Politiker Vincenz Matter, in dessen Familie sie bis Ende des 15. Jahrhunderts verblieben. Der berühmteste Besitzer der «Höchhäuser» aller Zeiten aber war unstreitig der letzte Sproß dieser adeligen altbernischen Familie, Heinrich Matter, der als diplomatischer Unterhändler Berns am französischen Hof, als Gesandter der Aarestadt beim deutschen Reichstag und schließlich als Schultheiß zur Zeit der größten Machtentfaltung Berns diesem die hervorragendsten Dienste leistete. Heinrich Matter gilt als der wahrscheinliche Erbauer des größeren «Höchhus», das, als Ausdruck des damaligen mächtig gesteigerten bernischen Kraftgefühls — die Burgunderkriege waren eben siegreich beendet worden — noch heute auf den Besucher einen imponierenden Eindruck macht. Durch die Heirat einer Tochter Elisabeth dieses bernischen Staatsmannes, der 1508 starb, gelangte das Herrenhaus in die freiburgische Familie von Affry, die es jedoch schon 1538 um 7000 Pfund an den Junker Reinhard von Wattenwyl veräußerte. Das Lehenshaus befand sich vorübergehend in den Händen der Steffisburger Statt-

halterfamilie Surer, doch wurde es schon 1560 an den Junker Jost von Diesbach verkauft. Über die Schicksale der beiden Höchhäuser im 17. Jahrhundert wissen wir so gut wie nichts. Wie lange das Herrenhaus in der Familie von Wattenwyl verblieb, ist nicht ermittelt. Im 18. Jahrhundert kamen Landleute von Steffisburg in den Besitz beider Häuser. So erwarb 1764 Nikolaus Walthard von der Verena Gnägi die Besitzungen, die jedoch schon wenige Jahre später an Nik. Fahrni abgetreten wurden. Die Würde und Bürde der beiden Gebäude trugen vom Ende des 18. Jahrhundert bis in die neuere Zeit die Beamten- und Notarsfamilie Büchler. Während das kleinere Gebäude (Lehenshaus) nun schon seit vielen Jahrzehnten der Familie Zeller gehört, hat das Schwesterhaus sehr häufig Hand geändert in den letzten 60 Jahren. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts Besitztum der Familie Küpfer, ging es, in Verbindung mit dem dazu gehörigen landwirtschaftlichen Betrieb, vor nicht allzulanger Zeit von der Familie Moser an die Einwohnergemeinde Steffisburg über, die es vor einigen Monaten an Schreinermeister Schär veräußerte. Der Gedanke, das Erbe Heinrich Matters und charakteristische Wahrzeichen Steffisburgs der Öffentlichkeit zu erhalten, das Haus zu einem Museum auszugestalten und hier eine Heimstätte guter alter Tradition zu schaffen, lag und liegt nahe und wurde unseres Wissens, anlässlich des letzten Verkaufs, auch verschiedentlich geäußert. Alle diesbezüglichen Pläne scheiterten jedoch daran, daß hierfür die nötigen finanziellen Mittel fehlen und die Steffisburger Behörden sich eben auch gezwungen sehen, dringliche notwendige Aufgaben in Angriff zu nehmen und das Wünschbare zurückzustellen. Wie man hört, ist beabsichtigt, bei den Umbauarbeiten, die Schreinermeister Schär vornehmen will, möglichst wenig den ursprünglichen Charakter des Hauses zu ändern. Möge die ehrwürdige, den Stolz einer längst verklungenen Epoche repräsentierende ehemalige Steffisburger Residenz eines altbernischen Schultheißen auch die Achtung späterer Geschlechter finden!

Anmerkung: Die vorstehende Skizze stützt sich, nebst der im Text bereits erwähnten Literatur, auf einen persönlichen Augenschein der «Höchhäuser» sowie auf Angaben, die mir Frau Anna Zeller-Flückiger, eine Bewohnerin des älteren «Höchhuses», und Polizeiinspektor Thöni in Steffisburg in verdankenswerter Weise machten.